

Zeitschrift:	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	18 (2013)
Heft:	1
Artikel:	Turm und Wüstung von Redde TI
Autor:	Lehmann, Stefan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-389770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Stefan Lehmann

Südlich des Monte Ceneri im Kanton Tessin, in den Wältern bei der Ortschaft Vaglio (Gemeinde Capriasca), befindet sich die einst zwei Dutzend Behausungen umfassende hoch- bis spätmittelalterliche Wüstung Redde. In deren Zentrum ragt ein vor kurzem konservierter Wohnturm. Die bislang kurzen Berichte vermitteln den Eindruck einer schmalen Informationslage. Bekannt sind ein vereinfachter Gesamtplan der Wüstung, Beschreibungen des Turmes und die sehr übersichtliche Quellenlage.

Ziel dieses Beitrages ist die Vervollständigung des Wissensstandes und die Interpretation des zum Teil seit Jahrzehnten unveröffentlichten Materials. Unter anderem geht es um die topografische Aufnahme von 1991, die Beobachtungen zu den archäologischen Ausgrabungen und den Konservierungsarbeiten beim und um den Wohnturm und die steingerechten Zeichnungen des noch stehenden Mauerwerks vor der Konservierung. Daraus ergeben sich neue Ansätze für eine baugeschichtliche Analyse des Wohnturms und des näheren Umfeldes und einer Interpretation der Benutzungsarten im Verlaufe der Zeit.¹

Der historische Forschungsstand

Als Erster nahm Paul Schäfer die Quellenlage zu Redde (auch Rede und Retre) detailliert auf.² Zuletzt fasste Werner Meyer diesen Wissensstand nochmals zusammen und ergänzte ihn mit archäologischen Gesichtspunkten.³ Diese letzte Zusammenstellung dient noch heute als Grundlage für die anschliessend nur summarisch umrissene Quellenlage. Vereinzelt, mit entsprechendem Nachweis, wird diese Grundlage ergänzt.

Die älteste Erwähnung der Siedlung Redde stammt aus dem Jahre 1270. Zu jener Zeit unterstand das Gebiet dem Bischof von Como. Der Wohnturm wird hingegen erst 1310 erstmals erwähnt: Das Geschlecht der Rusca aus Como erhielt den Turm zu Lehen. Das lokale Geschlecht der Canonica von Criviascha (alter Name für das Gebiet des Capriasca-Tals) besass weitere Besitzansprüche.⁴ Im politischen Gefüge des Spätmittel-

alters gehörte Redde, wie andere Güter im Capriasca-Tal (vom Ceneri-Pass hin zu Lugano), zur Comasker Strategie einer Nord-Süd-Achse. Der nördlichste Punkt dieses Machtanspruches bildete die Burg Montebello ob Bellinzona. Como befand sich damit im direkten Wettstreit um die Vorherrschaft im südlichen Voralpengebiet mit anderen Potentaten jener Zeit, *in primis* Mailand. Como war ein strategisch wichtiger Verbündeter der deutschen Kaiser. Bei der Siedlung handelte es sich jedenfalls um einen durchaus nennenswerten Ort, der 1335 sogar eigene Gewichte und Masseinheiten besessen haben soll.⁵

Seit Virgilio Gilardoni wird angenommen, dass Redde wegen eines Pestausbruches im 16. Jh. verlassen wurde; diese These wurde mehrmals unkommentiert übernommen.⁶ In jüngerer Zeit, weil im hiesigen Fall (noch) nicht begründbar, wurden auch weitere Ursachen wie Klima- oder Bodenverschlechterung genannt.⁷

Werner Meyer bezeichnet 1998 Redde als «Ödung».⁸ Er versteht darunter im Unterschied zur «Wüstung» das aufgelassene Wirtschaftsland.⁹ In dem erwähnten Text

¹ LK 1333 Tesserete, 717.816 / 101.217.

Für den vorliegenden Beitrag bedanke ich mich namentlich bei folgenden Personen, Vertretern von Institutionen und Gremien: Thomas Bitterli (Schweizerischer Burgenverein, Basel), Rudolf Glutz (ehemals Denkmalpflegeinstitut ETH Zürich), Sandro Quattrini (Präsident Associazione Redde Vive, welche eine Förderung des Areals unterstützen, Tesserete), Pietro Ferrari (Präsident der «Fondazione Torre di Redde», gegründet März 1998, Vaglio), Ivo Trümpy (leitender Architekt der Konservierung des Turmes, Riva San Vitale), Rossana Cardani Vergani (Kantonsarchäologin des Kantons Tessin, Bellinzona) und Ely Riva (Fotograf, Vaglio).

² PAUL SCHÄFER, Das Sottocenere im Mittelalter (Aarau 1931), vgl. die Absätze zu Redde (s. Ortsverzeichnis).

³ WERNER MEYER, Die Ödung Redde TI, In: WERNER MEYER et al., «Heidenhüttli», Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 23/24 (Basel 1998) 297–299.

⁴ WERNER MEYER, Redde. In: Historisches Lexikon der Schweiz (2010).

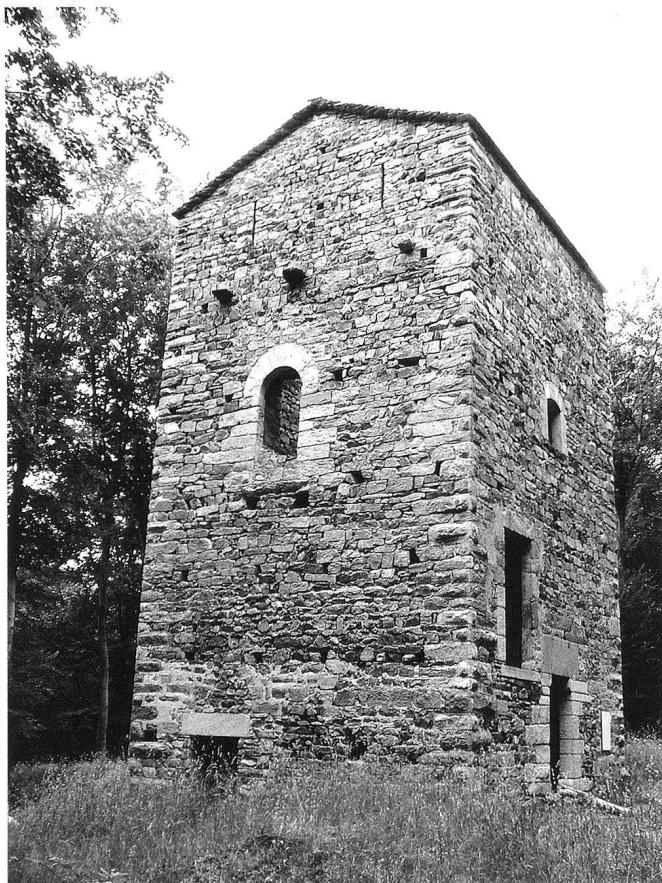
⁵ Informationstafel bei der Burg, erstellt durch die Tessiner Denkmalpflege.

⁶ VIRGILIO GILARDONI, Il Romanico (Bellinzona 1967) 577.

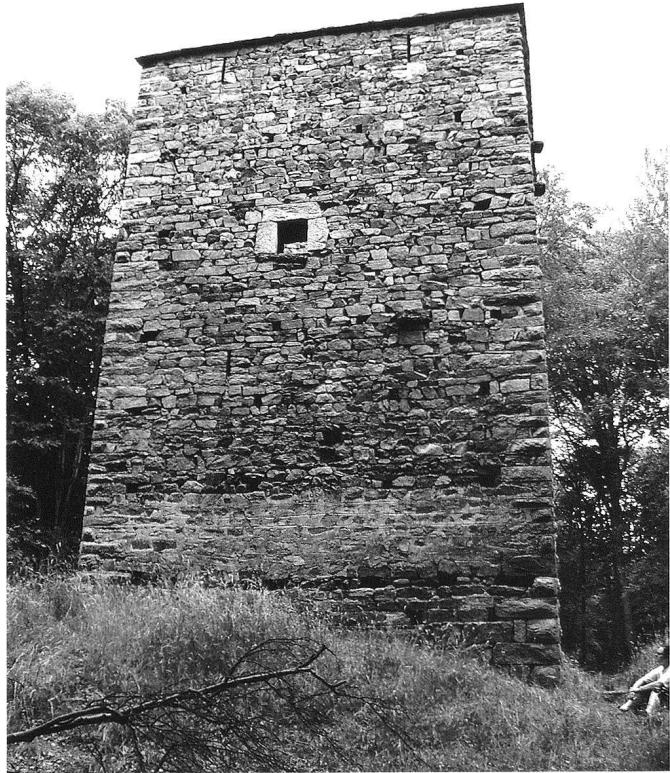
⁷ MEYER Redde (wie Anm. 4).

⁸ MEYER 1998 (wie Anm. 3).

⁹ MEYER Redde (wie Anm. 4).



1: Der Wohnturm von Süden, mit Hocheingang im 2. Geschoss.



2: Der Wohnturm von Westen, mit monolithischem Fenstergewände und Sturz.

von 1998 werden aber vorwiegend Gebäudereste (Siedlungswüstung) beschrieben; das Wirtschaftsland, das er als Ödung bezeichnet, wird gemäss seinen eigenen Angaben bis ins 20. Jh. vom nahen Vaglio aus bewirtschaftet. Die bisher bekannten Fakten sprechen also für eine Siedlungswüstung und nicht primär für eine Flurwüstung (Ödung). Doch lässt sich dies letztlich nur durch eingehende archäologische Untersuchungen entscheiden.

Der Wohnturm und dessen Umfeld

Der Wohnturm von Redde befindet sich auf etwa 620 m ü.M. in einer von einem kleinen Bach nach Westen entwässerten Senke, welche auf zwei Seiten von felsigen Anhöhen und teils dichtem Wald umrandet ist.

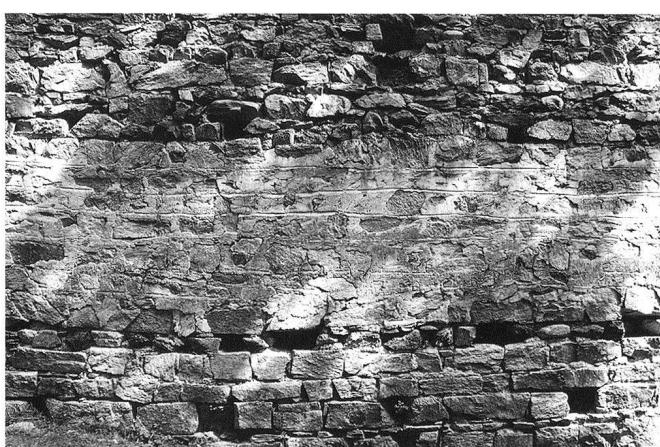
Noch etwa 13 Meter hoch, ist sein Grundriss leicht rechteckig (ca. 6,30 × 7,30 m). Die etwa einen Meter dicken Mauern aus zumeist einfach gebrochenen Steinen sind lagerhaft gemauert und verjüngen sich stufen-

weise bei zunehmender Höhe. Als Baumaterial diente vorzugsweise ein lokaler, rötlicher Stein. Der widerstandsfähigere Granit wurde eher den (Eck-)Quadern, den Schwellen und den Fenster- und Türsturzen vorbehalten.

Architektonisch fallen insbesondere im 2. Obergeschoss der mehrteilige Torbogen des Hocheingangs im Süden und der Halbbogen des Fensters im Osten auf (Abb. 1). Der Hocheingang besitzt an der Innenseite noch zwei Paar Türkloben einer sich nach innen öffnenden zweiflügigen Türe. Diese verschloss der Turmherr mit einem einfachen Balken, wie Rast und Lager in der Mauer belegen. Auf dem gleichen Stockwerk zählen eine Küchenische und der dazugehörige Schüttstein ebenfalls zu den bemerkenswertesten innenarchitektonischen Merkmalen. Eine heute fehlende Innenverschalung (Speckstein?) links und rechts wird durch die hervorgehobene letzte Steinlage mit Stufe suggeriert (Abb. 3). Mehrere Scharfenfenster (acht im 3. Obergeschoss, je eines im 2. und



3: Detailansicht des Schuttsteins und der Nische.



4: Rasa-Pietra-Verputz mit Fugenstrich an der westlichen Aussenseite.



5: Rasa-Pietra-Verputz an der südlichen Innenseite.

1. Obergeschoss) runden das Bild ab. Auf der Aussenseite haftet noch an verschiedenen Stellen ein Rasa-Pietra-Verputz mit einem breiten horizontalen Fugenstrich (Abb. 4). An der Innenseite ist über weite Teile

der unteren Südwand ein nun grünlich verfärbter Rasa-Pietra-Verputz mit deutlichen Kellenspuren erhalten (Abb. 5). Die Eckquader weisen in der Regel Buckel und Kantenschlag auf. Stellenweise wurde der Buckel nachträglich abgeschlagen. Der Gesamteindruck legt nahe, dass die Erbauer den Turm in einem Zug errichteten.

Der Wohnturm, nach der Konservierung von 1999 mit einem angedeuteten Satteldach, besitzt kein Dach, und die Mauerkronen sind mit Steinplatten abgeschlossen. Im Innern befinden sich Zementplatten zum Schutz des darunterliegenden archäologischen Substrats. Verwirrend für den Besucher weist der Turm nach der Konservierung nun vier Eingänge auf: zwei im Erdgeschoss und je einen im 1. und 2. Obergeschoss. Jene zwei im Erdgeschoss (Ost- und Südwand) und der eine im 1. Obergeschoss (Ostwand) sind mit Eisengittern versehen.

Um den Wohnturm (Abb. 6) befinden sich im Umkreis von 150 Metern mehrere, mehr oder weniger deutlich erkennbare Mauerzüge und Gruben von Behausungen unterschiedlicher Zeitstellung sowie bis 400 Meter Entfernung Trockenmauern und Terrassen für die landwirtschaftliche Nutzung. Zur Siedlung gehören eine Tränkestelle und ein vermutetes Wässerungsbecken früherer Flachsverarbeitung.¹⁰ Etwa 400 Meter östlich des Turmes befindet sich die Kirche San Clemente. Der aktuelle barocke Bau ist neueren Datums. Er liegt aber vermutlich auf einem Vorgängerbau. Nicht näher lokalisiert ist der Fund von (mittelalterlichen) Plattengräbern sowie die Lage weiterer Gräber des mittelalterlichen Friedhofs.¹¹

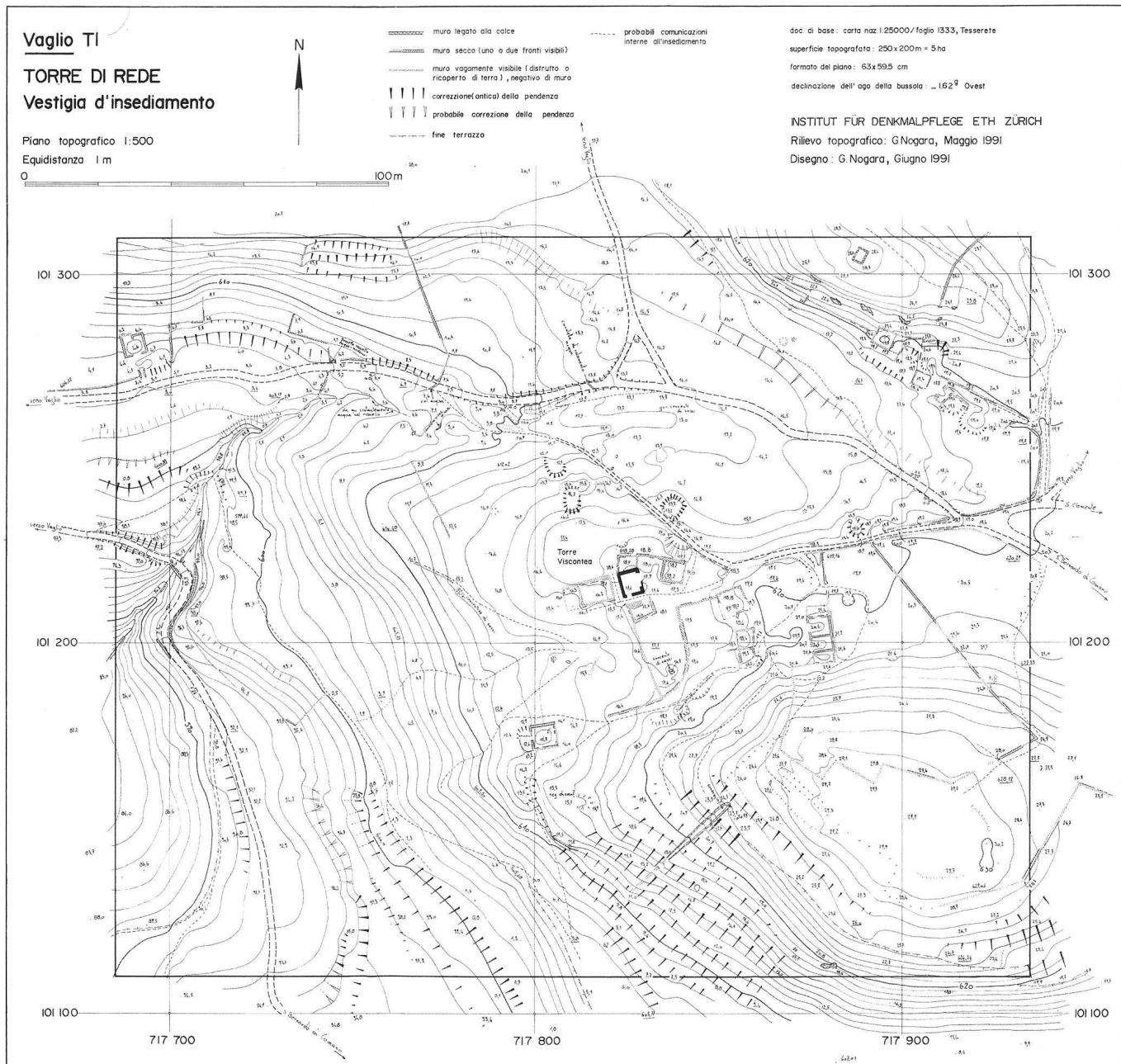
Der archäologische Forschungsstand

Werner Meyer legte 1998 erstmals einen Übersichtsplan zur Situation in Redde vor.¹² Der stark vereinfachte Plan stützte sich auf eine topografische Aufnahme von Giorgio Nogara (Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich) von 1991 (vgl. Abb. 6). Eine chronologische Interpretation von möglichen Bauphasen/Benutzungsphasen des Turmes und der Siedlung blieb aus, wobei darauf hin-

¹⁰ MEYER 1998 (wie Anm. 3) Fussnote 490.

¹¹ GILARDONI 1967 (wie Anm. 6) 578.

¹² MEYER 1998 (wie Anm. 3) Fig. 360.



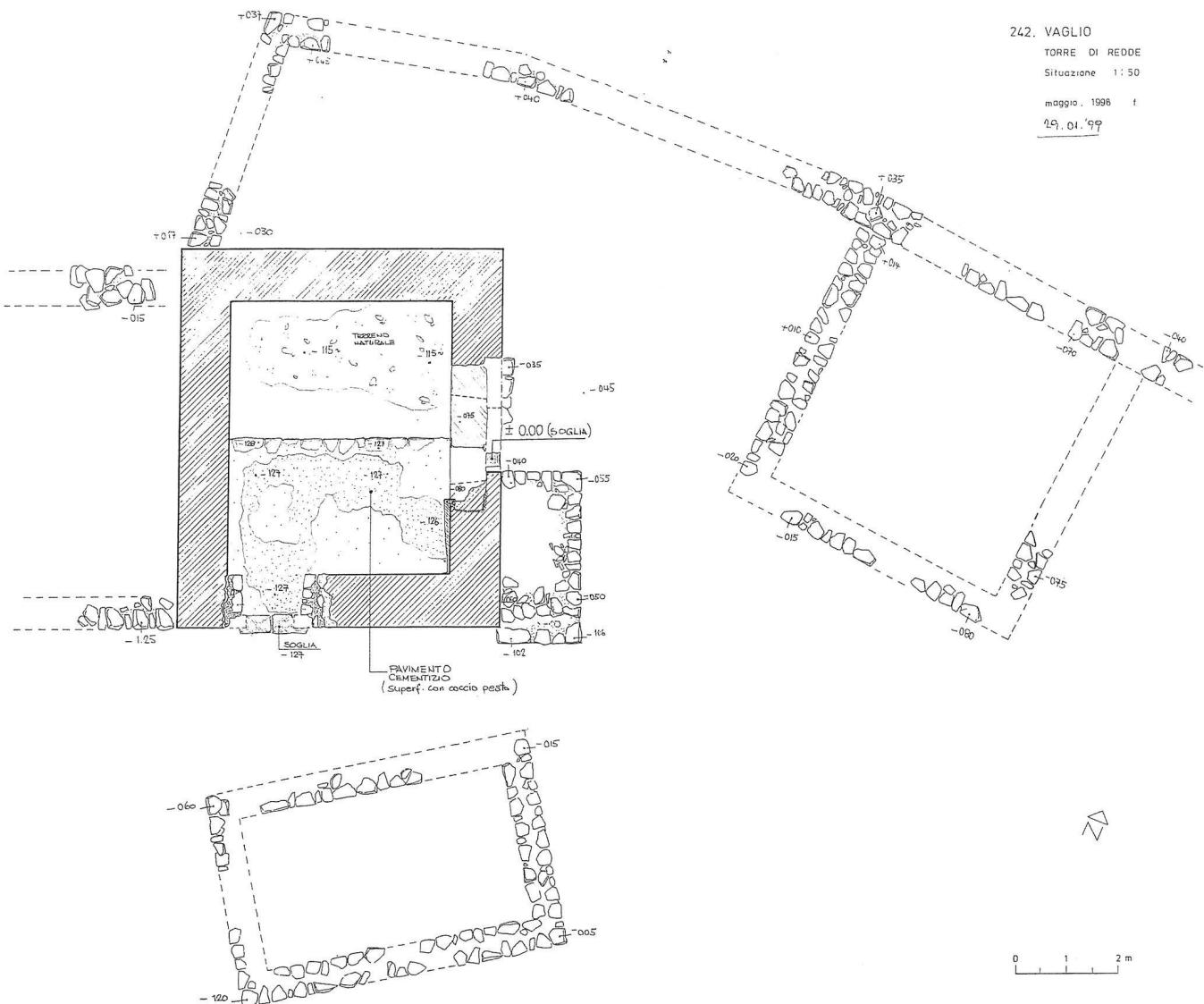
6: Vaglio TI / Torre di Redde, Topografischer Übersichtsplan 1991.

gewiesen wurde, dass die Güter von Redde noch zu Beginn des 20. Jh. Verwendung fanden.¹³ Im Zuge einer Beghung barg Meyer zudem noch Lesefunde.¹⁴ Zwischen 1998 und 1999 wurde durch die neugegründete Stiftung «Fondazione Torre di Redde» der Turm von Redde unter der Leitung von Architekt Ivo Trümpy und der Aufsicht der kantonalen Behörden konserviert. Die Arbeiten wurden von der Kantonsarchäologie begleitet.¹⁵ Vom 13. bis 15. Mai 1998 wurden durch einen

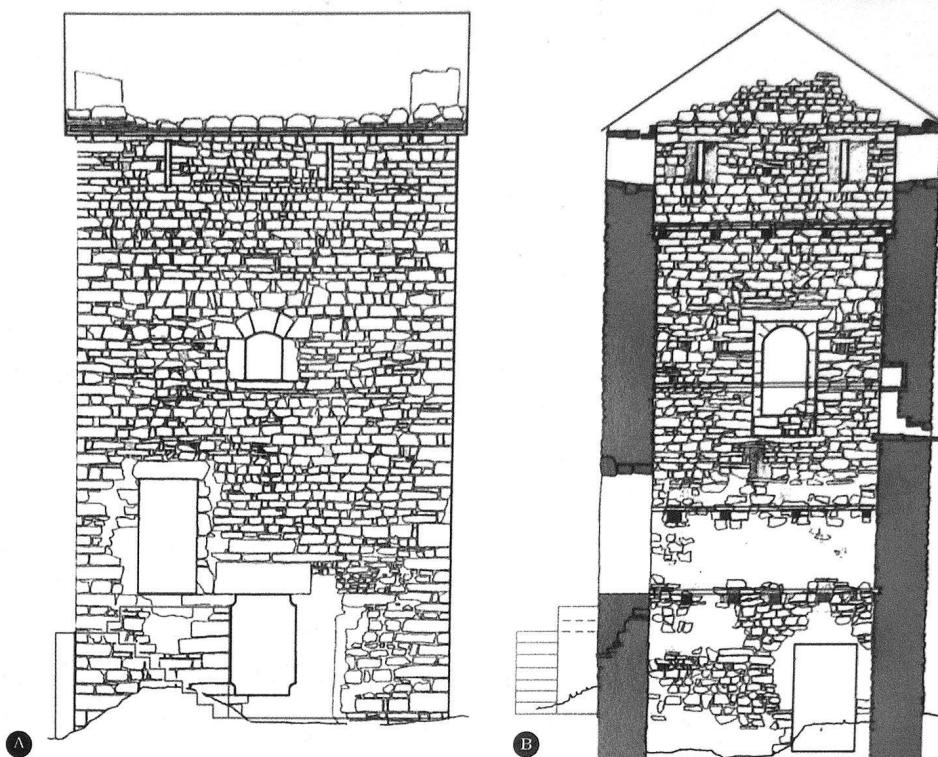
¹³ MEYER 1998 (wie Anm. 3) 298.

¹⁴ MEYER 1998 (wie Anm. 3) Fussnote 492. Die Lesefunde von Werner Meyer (leider ohne jegliche Angabe zur Fundlage) bestätigen, ohne besondere Überraschung, eine spätmittelalterliche Zeitstellung. Für die Überlassung der Funde bedanke ich mich beim Schweizerischen Burgenverein. Die Funde befinden sich heute im Archiv der Kantonsarchäologie Tessin.

¹⁵ Für die stets freundliche und unproblematische Einsicht in die Dokumentation geht mein Dank an die Kantonsarchäologie Tessin. Die folgenden Informationen stützen sich weitgehend auf die vorliegende Dokumentation und die Informationstafel beim Wohnturm.



7: Vaglio TI / Torre di Redde, Befundzeichnung der belegten Mauerabschnitte und Quoten um den Wohnturm während der dreitägigen Ausgrabungen von 1998.



8: Ausschnitt aus der Informationstafel an der Ostseite des Wohnturms.

einzelnen Bauarbeiter nahe Mauerabschnitte freigelegt. Diese Arbeiten wurden in und um den Turm angelegt: Die genauen Grabungsgrenzen sind aber nicht mehr klar zu fassen und es fehlen auch Profilzeichnungen. Kleinfunde fehlten ebenfalls ausdrücklich.¹⁶

Die Resultate beschränkten sich im Wesentlichen auf folgende Punkte:

- die Fassung eines Mörtelbodens im Inneren des Turmes;
- der Nachweis eines Schwellenansatzes eines ebenerdigen Einganges in der Südmauer;
- an der Ostmauer anliegend ein Steinsockel für eine Steintreppe zum Eingang im 1. Obergeschoss;
- das Anstossen an die Turmmauern einzelner Mauern (eine davon die vermeintliche Umfassungsmauer) westlich und nördlich des Turmes;
- Mauerzüge von zwei weiteren, nicht an den Turm anstossenden Gebäuden (Abb. 7).

Auf der Basis der gesammelten Dokumentation entstand um die Jahrtausendwende eine durch die Kantonsarchäologie Tessin zusammengestellte Informationstafel

(Abb. 8). Diese legt eine der Fachwelt ansonsten nicht greifbare Interpretation der Benutzungsphasen des Turmes und der umliegenden Strukturen vor. Die vorgeschlagenen Benutzungsphasen des Turmes erscheinen auf den ersten Blick als nicht nachvollziehbar. So soll der Originalbau einen ebenerdigen (!) Eingang gehabt und der typische Hocheingang als zugemauertes Fenster gedient haben.

Neuer Vorschlag zu den Umbauphasen des Wohnturms

Im Jahre 1975/1976 entstanden unter der Leitung von Architekt Giancarlo Durisch aus Riva San Vitale und seiner 4. Klasse der Sezione edilizia della Scuola tecnica cantonale superiore in Trevano steingerechte Ansichten des Turmes.¹⁷ Diese acht Pläne halten sowohl die Außen- als auch die Innenfassade mit hohem Detailgrad fest. Detailpläne oder Beschreibungen der Öffnungen wurden hingegen nicht erstellt oder sind zumindest nicht erhalten. Diese Zeichnungen dienen noch heute als Grundlage für die Arbeit der Kantonsarchäologie

(Abb. 9 und 10). Im Verbund mit der ältesten erhaltenen Fotografie (1921, Abb. 11) scheint der Zustand des Turmes, auch vor der Konservierung, seit mehreren Jahrzehnten weitgehend stabil. Nur im Bereich der beschädigten Öffnungen ist ein fortschreitender Zerfall zu vermuten.

Diese steingerechten Ansichten ergeben den besten Ansatz für eine neue Interpretation der Umbauphasen des Wohnturmes, da damit die Analyse der hölzernen Innenarchitektur und der Abfolge der Eingänge erstmals möglich wird.

Chronologischer Rahmen

Ähnlich wie bei anderen Burgen mit Buckelquadern dienen die vorliegenden Eckquader mit Buckeln der Datierung des Baubeginns des Turmes. Der allgemein gültige Ansatz um die Mitte des 13. Jh., wie im Falle der Burg Griglioni in Ascona, gilt bis heute als unbestritten.¹⁸ Diese Datierung ist bedeutend älter als die Ersterwähnung des Turmes (1310), deckt sich aber relativ gut mit der Ersterwähnung des Dorfes (1270). Die geäusserte Vermutung, dass es sich bei Redde um eine Siedlung des Landesausbaus handelt, erhärtet sich daher.¹⁹ Weitere Eckwerte fehlen. Somit wird auf eine Datierung der vorgeschlagenen Phasen verzichtet.

Phase 1a

Die Analyse der notwendigen hölzernen Innenstruktur im Verbund mit dem vorliegenden Balkenlager offenbart ein regelmässiges Muster. Ein jeweils etwa 40 cm dicker, im Querschnitt annähernd quadratischer Hauptbalken stützt fünf quergelegte, mit 15 bis 20 cm deutlich dünneren Querbalken, auf denen dann wie der Hauptbalken orientiert eine Reihe von Brettern den (gemörtelten) Boden bis zum an der Innenmauer jeweils deutlich sichtbaren Bodenlager schlossen. Wo solche Balkenlager in den Zeichnungen fehlen, entstanden genau die späteren Öffnungen. Diese hölzerne Innenarchitektur folgt zudem auch in der vertikalen Abfolge einem bekannten Muster: Der Hauptbalken des Bodens des 1. Obergeschosses liegt auf der W-E-Achse, im 2. Obergeschoss ist er S-N ausgerichtet; im 3. Obergeschoss liegt er wie-

der W-E (vgl. Abb. 10.1–10.4). Diesem Muster folgend kann von den vier Eingängen – zwei auf der Südseite (Erdgeschoss und 2. Obergeschoss) und zwei auf der Ostseite (Erdgeschoss und 1. Obergeschoss) – eigentlich nur der südliche Hocheingang als Originaleingang gewertet werden (vgl. Abb. 10.3).

Der Südeingang im Erdgeschoss, welcher sich nicht durch Balkenlager und Innenarchitektur relativ datieren lässt, entstand gemäss Grabungsdokumentation nach der Turmmauer, d.h., er wurde eingeschlagen (vgl. Abb. 10.3) Trotzdem: Da die Höhe der Schwelle dem Niveau des Mörtelbodens des Erdgeschosses entspricht, darf ein zeitlicher Zusammenhang vermutet werden. Die Errichtung in der 2. Phase (Umbauphase) scheint naheliegend (vgl. Phase 2). Der Rasa-Pietra-Verputz auf allen Außenseiten legt nahe, dass der Turm, zumindest in einem ersten Moment, keine Anbauten besass und freistehend war.

Phase 1b

Auf der Westseite befindet sich ein rechteckiges Gebäude (Gesamtmasse ca. 15 × 6 m). Dieser Anbau, im Vergleich zur Turmwandmitte leicht nach Süden versetzt, hinterlässt an der westlichen Aussenseite des Turmes eine deutliche Spur: Auf der Höhe des 1. Obergeschosses, rechts der Fensterscharte, befindet sich ein etwa 40 cm breiter nachträglicher Ausbruch (vgl. Abb. 9.4). Dieser liegt mittig zum neuen Gebäude und nahm wahrscheinlich einen Firstbalken für das Satteldach des Gebäudes auf.

Auf der Nordseite befinden sich vier ebenfalls nachträglich eingehauene Balkenlager, welche offenbar einem weiteren Annexbau (aus Holz?) angehörten, der im Boden nicht mehr näher zu erkennen ist (vgl. Abb. 9.1). Dieser wurde relativ früh wieder abgebrochen. Dies weil die nachgewiesene Ringmauer hier durchläuft und der (Holz-)Bau wohl störte. Die Ringmauer gehört wohl der Blütezeit der Burg an und wurde wahrscheinlich sogar

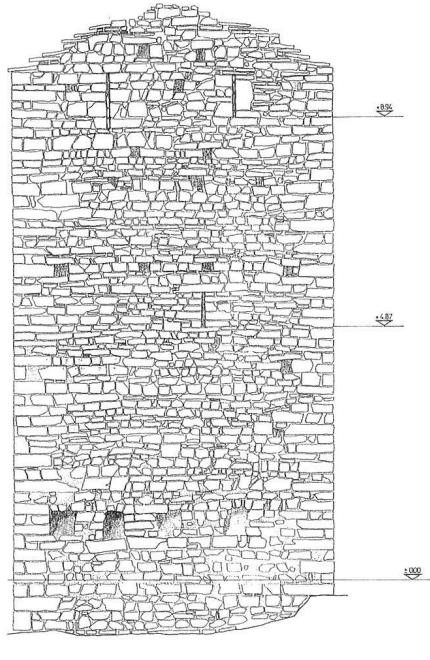
¹⁶ Vgl. Anm. 14. Auf Grund der Lesefunde bei der Prospektion überrascht das Fehlen von Kleinfunden bei der Ausgrabung.

¹⁷ Die Originalpläne sind bei der Kantonsarchäologie einsehbar.

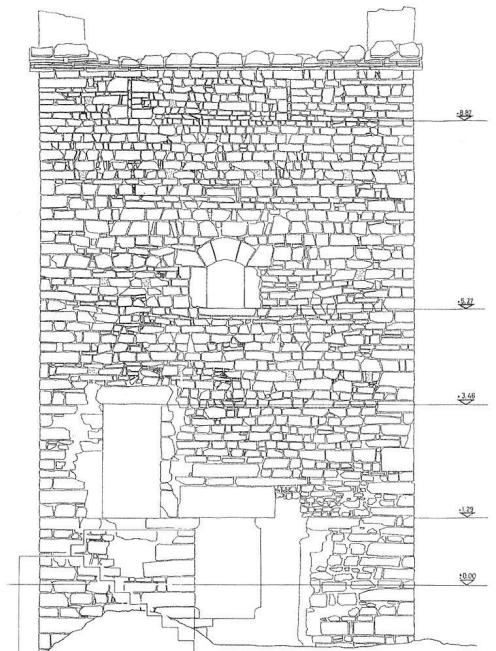
¹⁸ UDO LIESSEM/STEFAN LEHMANN, Ascona: Castello dei Griglioni – Beobachtungen zur Baugeschichte – Eine Skizze. In: Mittelalter 16, 2011, H.1.

¹⁹ MEYER 1998 (wie Anm. 3) Fussnote 494.

242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA ESTERNA NORD



242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA ESTERNA EST

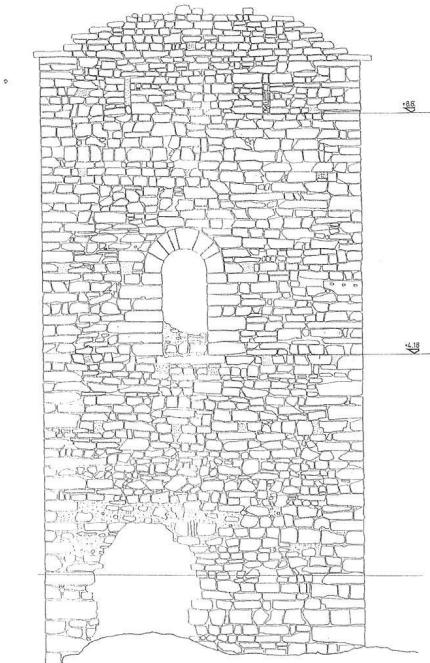


Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
Data: 28.08.1998

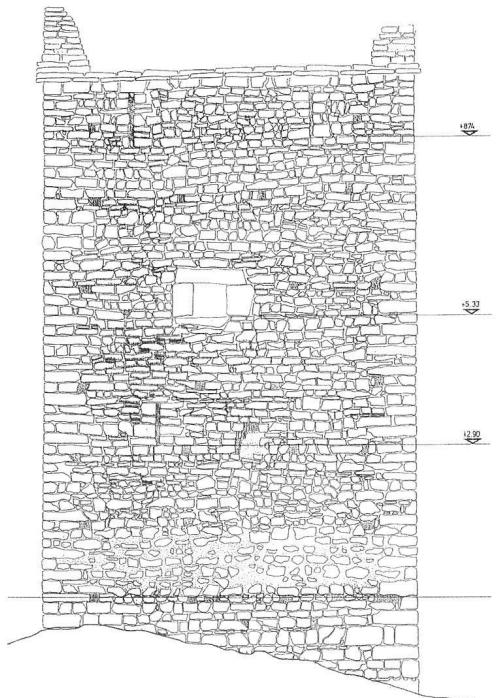
Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
Data: 28.08.1998

Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
Data: 28.08.1998

242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA ESTERNA SUD



242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA ESTERNA OVEST



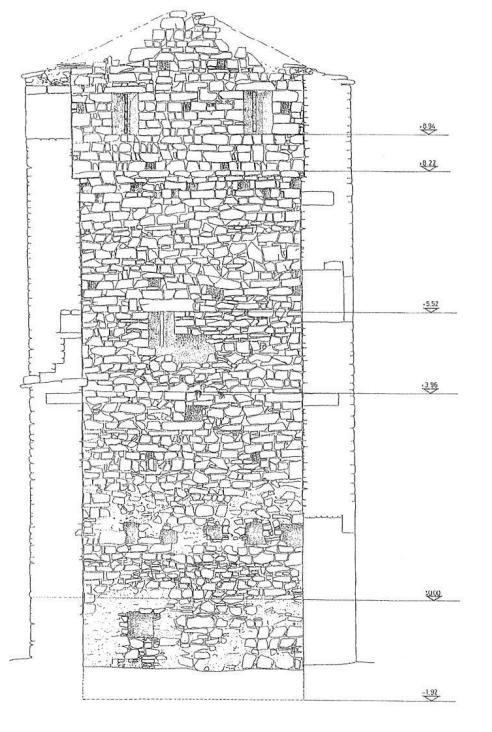
Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998

Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998

Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998

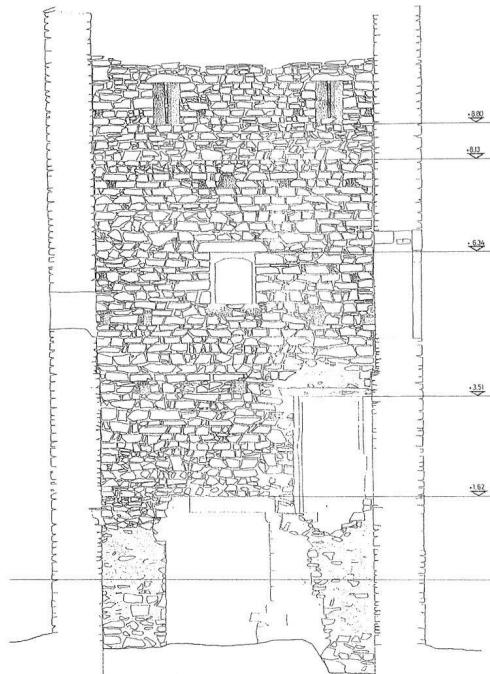
9: Steingerechte Ansichten der Aussenfassaden.

242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA INTERNA NORD



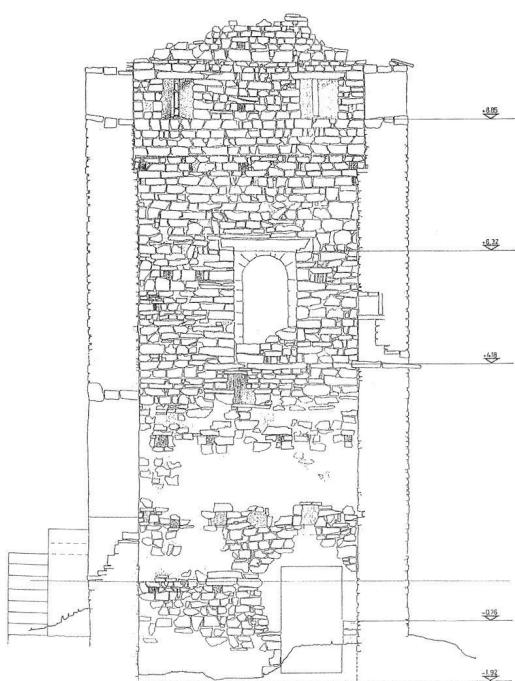
Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998 dis. LC

242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA INTERNA EST



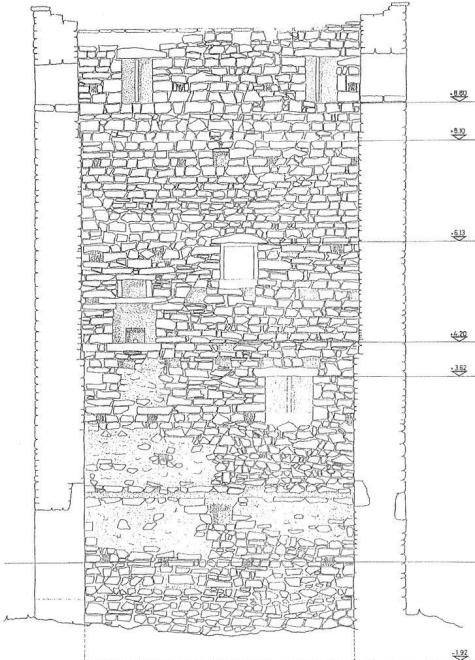
Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998 dis. LC

242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA INTERNA SUD



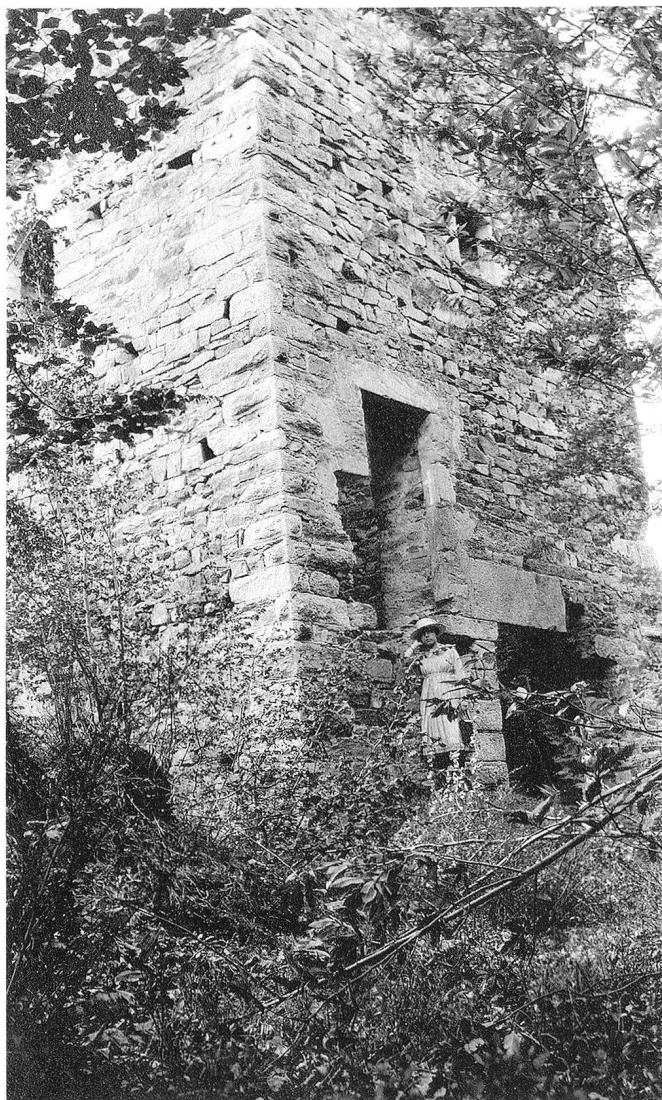
Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998 dis. LC

242. VAGLIO
TORRE DI REDDE
FACCIATA INTERNA OVEST



Ufficio Cantonale dei Beni Culturali
data: 28.08.1998 dis. LC

10: Steingerechte Ansichten der Innenfassade.



11: Historisches Bild mit der Situation der beiden Eingänge um 1921.

mit einem Graben verstärkt. Dieser wird zumindest für das Jahr 1310 belegt.²⁰

Phase 2

Mit der Öffnung an der Ostseite (die Abbruchkante ist deutlich erkennbar) des Eingangs im 1. Obergeschoss, genau passend auf den Boden der Phase 1, wurden zwei Querbalken des Bodens des 2. Obergeschosses abgetragen (vgl. Abb. 9.2). Ob dieser Boden schon beschädigt war oder erst danach unbrauchbar wurde, ist unklar. Wahrscheinlicher ist Ersteres, denn es entsteht der Eindruck einer Neuverwendung des Baues, evtl. im Zusammenhang mit einer vorangegangenen Aufgabe. Erstaunlicherweise wird der abgebrochene Originalboden des



12: Ausbruch in der Nordmauer für das neue Lager für den Hauptbalken des Geschossbodens der zweiten Phase.



13: Situation östlicher Eingang im Erdgeschoss, um 1970.

2. Geschosses durch einen neuen Boden ersetzt. So wird gegenüber des Originaleingangs, rechts der Fensterscharte, ein neues Balkenlager für einen Hauptbalken in



14: Ansicht Gewändesteine östlicher Eingang im Erdgeschoss, um 1970.



15: Innenansicht Türleinbung östlicher Eingang im EG, um 1970.

die Nordwand ausgebrochen (Abb. 12). Das Lager auf der Südwand bildet der Haupteingang selber, der teilweise zugemauert wurde, damit eine passende Höhe erreicht wurde. Diese Lösung zeugt von einem ausgeprägten Pragmatismus: Der neue massive Hauptbalken konnte durch den Hocheingang relativ leicht eingeschoben werden. Analog dazu werden auf der Ost- und Westseite für die notwendigen Querbalken ebenfalls Lager herausgehauen. Das alte Muster von fünf Querbalken bleibt erhalten und bestehende Öffnungen werden ebenfalls sehr pragmatisch verwendet, z.B. die Nische oberhalb des steinernen Schüttbeckens auf der Westseite. Der südliche Eingang im Erdgeschoss stammt vermutlich von dieser Phase. Zu diesem Zeitpunkt ist noch damit zu rechnen, dass das Satteldach vorhanden war und das

innere Gehniveau im Erdgeschoss noch identisch mit jenem aus dem Originalbau war.

Phase 3 – Notreparatur

Mit der zweiten Öffnung auf der Ostseite, dieses Mal im Bereich des Erdgeschosses, verliert der Turm nun den Boden des 1. Obergeschosses (vgl. Abb. 9.2). Das vermeintlich östliche Lager des Hauptbalkens liegt genau in der Mitte der Öffnung. Die Bilder, datierend aus der

²⁰ Eine Beschreibung des Jahres 1310 (Abschrift aus Schäfer 1931 [wie Anm. 2] 105, Fussnote 182) schildert zum Graben: Item de sedimine uno cum tribus domibus et cum canegii et cum curte et pero uno et cum petia una terre et cum plantibus duabus nuchuum et duabus pomorum supra simultanente jacente in scripto loco de Rede cui coh. a mane turris et domus turris, a meridie pischarius communis inter dictum heredem et dictos fratres [...] iusta clodendam et fossatum.



16: Innenansicht östlicher Eingang im EG, um 1970.



17: Innenansicht östlicher Eingang im EG, um 1970.

Zeit um 1970 (Abb. 13 bis 17), stützen den Verdacht, dass es sich bei dieser Öffnung um eine notdürftige Reparatur nach einem Teileinsturz der Ostmauer handelt. Die Art und Struktur dieses Einganges entspricht neuzeitlichen Behausungen in den umliegenden Dörfern. Zudem erstaunt das komplett versetzte Gehniveau der

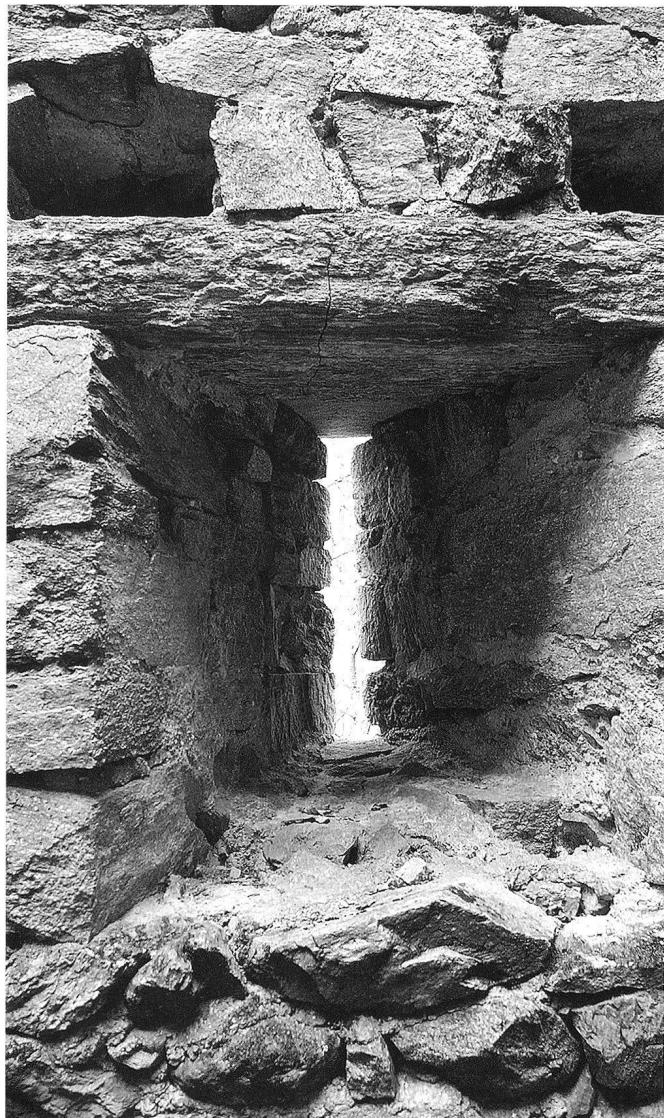
angedeuteten Schwelle, welche über einen Meter über dem Mörtelboden liegt. Im Gegenzug wird deutlich auf das Schuttniveau Rücksicht genommen.²¹ Auf der Innenseite sieht man deutlich eine gutbearbeitete Kante (vgl. Abb. 17). Dieses Element könnte darauf hindeuten, dass hier eine grössere Nische in der Wand vorlag. Im Zusammenhang mit dem Druck des auf der gleichen Seite stossenden Hauptbalkens und der Schwächung mit dem Eingang im 1. Erdgeschoss könnte sich hier eine bauliche Schwachstelle bemerkbar gemacht haben. Bei fortschreitendem Einsturz des Daches (dies scheint notabene in den vorherigen Phasen noch bestanden zu haben) und der anderen Geschosse hielt diese Wand dem Druck nicht mehr stand. Anschliessend muss hier wohl eine rasche Reparatur stattgefunden haben.

Interpretation und Aussehen des Turmes und der Burganlage nach Phasen

Phase 1

Der alleinstehende Wohnturm der 1. Phase entspricht den bekannten Mustern. Der zweiflügige Hocheingang im 2. Obergeschoss weist ein gedecktes Einstiegspodest auf. Dies belegen die drei Kragsteine, welche das Dach einer Wehrlaube über die praktisch gesamte Südseite tragen, und die mindestens im Eingangsbereich besonders mächtigen Balkenlager unterhalb der Türschwelle. Auf der gleichen Höhe liegen auch noch drei Gerütlöcher, welche zweckdienlich nach dem Bau wohl weiterverwendet wurden. Im Inneren des 2. Obergeschosses befand sich auf Bodenniveau ein Schüttstein mit Nische. In den Mauern befinden sich zwei Fenster und eine Fenseterscharte. Damit drang genug Licht in die Wohnräume hinein.

Das 1. Obergeschoss, mit einer einzigen Lichtscharte, musste zwingend durch eine Innentreppe erreicht werden. Die Lage dieser ist unklar. Erstaunlicherweise, und bedenklicherweise in keiner Dokumentation bislang festgehalten, befindet sich an der Innenseite der Fenseterscharte noch rosa gemalter Mörtelverputz (Abb. 18 und 19). Ähnliche Reste finden sich auch bei der oberen Innenkante über dem Schüttstein (vgl. Abb. 3). Eine In-



18: Rosa gefärbter Mörtelverputz in einer Scharte.



19: Rosa gefärbter Mörtelverputz in der Scharte, Detail.

Phase 2

Nach einer Auflassung wurde der Turm, wohl auch wegen eines beschädigten Bodens im 2. Obergeschoss und im Zuge einer Neuverwendung, massiv umgebaut. Der neue, durch eine steinerne Treppe von aussen her leicht erreichbare Eingang auf der Ostseite im 1. Obergeschoss belegt das Fehlen eines Wehrgedankens. Gleichermaßen gilt für den ebenerdigen Eingang im Süden.

Diese Art von Bau entspricht den typischen Tessiner Bauernhaustypen (*casa-torre* / Turmhaus), wo ein Eingang im ersten Stock durch Steintreppen erreicht und im unteren Bereich ein Stall/Keller vorlag.²² Der Einbau eines neuen Bodens im zweiten Obergeschoss spricht für eine Wiederverwendung auch der oberen Etagen.²³

Phase 3

Mit der postulierten notdürftigen Reparatur des Turmes nach einem Teileinsturz könnte der Versuch einer weiteren Benutzung belegt werden. Diese konnte aber nicht mehr im gleichen Rahmen der Phase 2 weitergetrieben werden, da nun wohl das Dach fehlte. Noch zu Beginn des 20. Jh. brachten die Hirten ihre Tiere aber hierhin und verwendeten den Turm als Pferch.²⁴

²¹ In der Dokumentation der Kantonsarchäologie geht man davon aus, dass es sich um den Originaleingang handelt.

²² WERNER BLASER, Bauernhaus der Schweiz (Basel 1983) insbesondere 184.

²³ Zu den Turmhäusern im Tessin ein Fallbeispiel: CHRISTIAN SALADIN/ THOMAS BITTERLI: *Torre di Riazzino – Mittelalterlicher Wehrturm oder bäuerliches Turmhaus?* In: Mittelalter 9, 2004, H. 3, 66–73.

²⁴ Freundliche Mitteilung eines Gastes an einem öffentlichen Vortrag, welcher sich noch an die Gewohnheiten seines Grossvaters erinnerte.

nenbemalung dieses und des 2. Geschosses scheint daher wahrscheinlich.

Auch das Erdgeschoss erreichte man durch eine Innentreppe. Deren Lage verrät uns vielleicht eine Wandnische an der Nordseite: eine mögliche Ablage für ein Licht.

Das 3. Obergeschoss, ebenfalls durch eine Innentreppe zu erreichen, wirkt mit seinen acht Scharten, zwei pro Seite, besonders wehrhaft. Trotzdem muss auf Grund der relativ kleinen Höhe der Scharten und der Mauerdicke, welche einen guten Schusswinkel mit jeglicher Fernwaffe verunmöglicht, die Wirksamkeit hinterfragt werden.

Ein Satteldach muss angenommen werden, da bei der Konservierung keine anderslautenden Elemente beobachtet wurden.

Abschliessende Bemerkungen

Ohne archäologische Ausgrabung bleiben die Aussagen zu Redde aber beschränkt gültig. Diese zukünftigen Untersuchungen sollten sich jedoch nicht nur auf die offensichtlichen Spuren des Turmes und der Wüstung beschränken. So erstaunt es, dass der Wohnturm in der Senke entstand. Mauerreste mit Mörtelresten auf der südlich gelegenen Anhöhe lassen eine Überraschung vermuten. Stand hier eine weitaus grössere Anlage?

Auch das Gräberfeld zur Siedlung sollte aktiv gesucht werden. Die Lage bei der heutigen Kirche S. Clemente gilt als wahrscheinlich. Ausdehnung und Anzahl der Bestattungen im Verlaufe der Zeit könnten vieles über die Siedlung verraten und möglicherweise auch das Rätsel des Auflassungszeitpunktes lüften helfen.

In diesem Sinne sollten vermehrt auch die Kirche und die Wüstung als eine Einheit wahrgenommen und eine gemeinsame, schrittweise Erforschung langfristig geplant werden. Das Potenzial der Siedlungswüstung erscheint jedenfalls mindestens so hoch wie in Tremona-Castello in Mendrisio.²⁵

Résumé

La tour d'habitation de Redde, érigée dans le cadre de l'aménagement du territoire entrepris vers le milieu du 13^e siècle, a subi par la suite plusieurs modifications. Des dessins précis, ignorés jusqu'ici, et des observations archéologiques réalisées pendant les travaux de restauration, permettent désormais de présenter une nouvelle interprétation du développement du bâtiment. À la fin du Moyen Age, le château a été agrandi par l'ajout d'annexes et d'un mur d'enceinte (avec fossé). Cette expansion a été suivie d'une longue période d'abandon. À l'époque moderne, la population locale a transformé la tour en «casa-torre» (bâtiment d'habitation typiquement tessinois ayant la forme d'une tour). L'importance de l'édifice a subsisté au fil du temps et des inconnus se sont régulièrement appliqués à réparer les parties endommagées. Jusqu'au début du 20^e siècle, la tour servait encore de bergerie.

Sandrine Wasem, Thoune

Riassunto

La torre abitativa di Redde, eretta durante i dissodamenti a metà del XIII secolo, fu soggetta in epoche successive a numerosi interventi. Con l'ausilio di disegni tecnici finora poco noti e osservazioni archeologiche durante i lavori di restauro si presenta una nuova interpretazione dello sviluppo architettonico. Nel tardo Medioevo la superficie del castello si ampliò grazie a edifici annessi e a un muro di cinta (con fossato). A questo ampliamento seguì un prolungato periodo di abbandono. In età moderna essa fu modificata in una tipica casa-torre conta-

dina ticinese. Mantenne la sua importanza anche in seguito e sconosciuti ripararono più volte le parti danneggiate. Ancora all'inizio del XX secolo la torre era adibita a stalla.

Stefan Lehmann, Contone

Resumaziun

La tur d'abitar da Redde erigida durant la colonisazion interna enturn la mesadad dal 13avel tschientaner vegn transurmada pliras giadas en las epochas sequentas. Da dissegns tecnics fin ussa pauc resguardads e d'observaziuns archeologicas durant las lavurs da restaurazion sa resulta ina nova interpretaziun dal svilup architectonic. En il temp medieval tardiv s'engrondescha la surfatscha dal complex fortifitgà grazia ad edifizis annexs ed in mir da tschinta (cun foss). A questa amplificaziun suonda ina perioda pli lunga da desertificaziun. En il temp modern transurmfa la populaziun locala la tur d'abitar en ina tipica chasa-tur tessinaisa. L'edifizi mantegna però sia impurtanza era pli tard e persunas nunenconuscentas repareschan adina danovamain parts donnegiadas. Anc enfin l'entschatta dal 20avel tschientaner serva la tur sco stalla.

Lia Rumantscha, Cuira

Adresse des Autors:

Dr. phil. des. Stefan Lehmann
Oberwilerstrasse 2
3253 Schnottwil

Abbildungshinweis:

1, 2, 4, 5, 8, 18, 19: Stefan Lehmann
3, 12: Ely Riva
6: Giorgio Nogara (IDB ETHZ) / UBC Bellinzona
7: UBC Bellinzona
9, 10: Giancarlo Durisch (Riva San Vitale) / UBC Bellinzona
11, 13–17: Giovanni Buzzi

²⁵ MEYER (wie Anm. 3) 299. Vgl. ALFIO MARTINELLI/STEFAN LEHMANN, Tremona-Castello – Vorläufiger Bericht zu den Untersuchungen in einem mittelalterlichen Dorf des Südtessins von 1988 bis 2007. In: Mittelalter 12, 2007, H. 4, 121–142.